

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 71

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der gleichen Epoche hat aber Herr Generalquartiermeister Finsler das hohe Verdienst, unsere Generalität möglichst zweckmäßig beschäftigt und verwendet zu haben; er ordnete mit Zustimmung der obersten Behörden in aller Stille eine vollständige Rekognoszierung aller wichtigen Terrainabschnitte der Schweiz an. Mit außerordentlicher Einsicht vertheilte er die Arbeit, bestimmte er die einzelnen Aufgaben und kritisirte deren Lösungen. Um ein Beispiel zu geben, welche Thätigkeit er und unter ihm die Generalität entfaltete, bemerken wir, daß von 1819—1827 allein die nordwestliche Grenze neunmal immer von verschiedenen Offizieren untersucht worden ist*); ähnliche Thätigkeit wurde auf anderen Grenzfronten entwickelt und die Resultate dieser Anstrengungen sind theilweise eine Zierde des eidg. Militärarchives.

Das Jahr 1830 mit seinen Stürmen brachte nun keine eigentliche Aenderung in diese Verhältnisse; aber die politische Aufregung, die Neugestaltung aller Zustände und die nothwendige Verletzung mancher bisher bestandenen Verhältnisse entfremdeten leider eine große Zahl tüchtiger Offiziere dem vaterländischen Wehrwesen; die Lücken wurden zuweilen durch Wahlen ausgefüllt, bei denen nicht die Rücksicht auf militärische Fähigkeiten, wohl aber die politische Parteiwuth maßgebend war; gleichzeitig ging in der stürmischen Zeit manches gemeinnützige Streben verloren und namentlich trat die Sorge für den Generalstab, der mit der Blindheit augenblicklicher Aufregung sogar mannigfach verdächtigt wurde, in Hintergrund.

Erst der Sonderbundsfeldzug zeigte so recht bis in's Herz hinein, wie Vieles fehlte und mit dieser großen Probe unseres Wehrwesens, in welcher es sich bei mancherlei Uebelständen aber als durchaus lebensfähig bewies, was jetzt zuweilen vergessen wird, trat auch eine erneute Sorgfalt für Bildung eines tüchtigen Generalstabes ein. Wir glauben hier nur gerecht zu sein, wenn wir dabei der mannigfachen Verdienste des damaligen Militärdirektors Othenbein erwähnen; man hat uns — wir bitten um Entschuldigung für diese Abweichung — mehrfach beschuldigt, dessen Verdienste verkleinert, ja dessen Wirken verläumdert zu haben. Wir erklären diese Beschuldigung für unverständlich, wir haben die Handlungsweise dieses Offiziers entschieden getadelt, als er im Januar dieses Jahres die vaterländische Armee verließ und wir thun es heute noch; dagegen wird uns die Ansicht, die wir darüber haben, nie abhalten, Alles das anzuerkennen, was er von 1848—1854 geleistet hat, wenn wir auch nicht mit Allem, das er geschaffen, einverstanden sind. Wir müßten blind sein, würden wir uns nicht der Energie erinnern, mit der er die

neue Wehrverfassung eingeführt hat; wir wären verblendet, wollten wir leugnen, was er für Hebung unseres Generalstabes that, freilich konnte er nicht immer durchgreifen, wie es nöthig gewesen wäre, es standen ihm langjährige Verhältnisse entgegen, er konnte nicht mit Allem brechen, was geschichtlich hergebracht war, aber er hat das unleugbare Verdienst, manche tüchtige Offiziere der Armee wieder gewonnen zu haben, die ihr politische Verhältnisse geraubt hatten. Er schuf ferner die neue Organisation der Thuner-Schule, die jetzt entschiedene Rücksicht auf die Bildung der Generalstabsoffiziere nimmt und damit hat er einen wichtigen Schritt vorwärts gethan.

Soviel über die geschichtliche Entstehung unseres Generalstabes! Betrachten wir nun dessen gegenwärtige Organisation, deren Mängel und die Möglichkeit, ihnen abzuhelfen.

Schweiz.

Zessin. Eine Artilleriebatterie ist gegenwärtig unter dem Kommando des eidg. Stabsmajors Fornaro von St. Gallen zum Wiederholungskurs in Bellinzona versammelt. Die vollzählig eingerückte Mannschaft liegt mit der ebenfalls im Dienst stehenden Infanterie in der schönen neuen Kaserne, der jedoch bis jetzt alle Wintereinrichtungen fehlen, ebenso sollen die Stellungen zu wünschen übrig lassen.

St. Gallen. Das Schützenwesen hat in diesem Kanton, von dem der erste Anstoß zur Reform ausging, einen großen Schritt vorwärts gethan bei Gelegenheit des letzten Kantonsalschießens in Ebnat. Die zahlreiche Versammlung beschloß einstimmig: Abänderung der Statuten im Sinne einer Vereinigung der Feld- und Standeschützen und zur Beforgung dieser wichtigen Neuerung wurde eine Kommission, in der wir mit Vergnügen den für das Schützenwesen so thätigen Stabshauptmann Bruderer bemerken, gewählt, welche die neue Schützenverfassung bis im November zu berathen hat. In diesem Monat wird dann eine allgemeine Schützenversammlung in Lichtensteig über Annahme oder Verwerfung der neuen Statuten entscheiden.

Zürich. Das Kadettenwesen ist dort wohl am besten eingerichtet und wird mit würdigem Ernste unter der Oberleitung des Herrn Obersten Ziegler betrieben; die Instruktoren sind Offiziere des Kontingentes, die sich freiwillig dazu verpflichten, an ihrer Spitze für die Infanteriesteht Major J. G. v. Escher und für die Artillerie Stabshauptmann Ad. Bürkli. Alljährlich im Herbst feiern dann die Kadetten der Kantonschule ein Jugendfest, bei dem geturnt und tüchtig manövrirt wird. Alt und Jung begleiten die kriegerische Jugend und freuen sich ihrer Gewandtheit. So gestaltet sich das Jugendfest zum wahren Volksfest und wirkt erhebend auf die zahlreiche Zuschauermenge. Das Diesjährige wurde nun am 3. Oktober gefeiert und wir entnehmen der „Eidg. Z.“, die es als eines der gelungensten bezeichnet, folgende Beschreibung:

„Schönes Wetter begünstigte das Fest. Das Schlachtfeld war glücklich gewählt, und es beherrschte Ordnung und Plan das Ganze. Der Uebergang über die Sibl

*) Es waren die H. Obersten Schmiel, Pourtales, Effinger, Herzog, Hess, v. Bären, Wieland, Girard, die H. Oberlieut. Wurstemberger, Steyger, Wischer, Saugy, die Stabshauptleute Mischeler u. Geigy; überdies lieferte Oberst Wieland noch zwei Denkschriften über die Verttheidigung Basels und der ganzen westlichen Grenze ein.

wurde mit vielem Feuer bewerkstelligt; der Kampf um die Höhen gegen Kilchberg erinnerte beinahe an die Alma, und der Sturm auf den Kirchhof daselbst war brillant. Leider machte aber hier ein unachtsamer Schuß dem Kampfe ein Ende und trübte das schöne Fest. Einem Stürmenden wurde ein Ladstoch durchs Knie geschossen. Gottlob ist es jedoch schon gewiß, daß die Verwundung keine bleibenden Folgen haben wird. Möge dieses Unglück dem Korps, das bis jetzt von oben so anädig behütet war, zur ersten Warnung dienen. Der Verwundete benahm sich wie ein junger Held und war bald wieder besser.

„Am herrlichen See in Vendikon wurde geruht und die Preisvertheilung vorgenommen, welche der Rektor, Herr Zschersche, durch launige Worte begleitete. Im Turnen erhielt den ersten Preis der Industrieschüler Gartner aus Liverpool, im Artilleriewischen der Gymnasiast Heinrich Hürlemann von Wald und im Infanteriewischen Konrad Wart von Glarus. Im Allgemeinen hat es sich gezeigt, daß die Gymnasiasten besser schießen und die Industrieschüler besser turnen. Der Dampf unter Böllerschüssen und Feuerwert gelangte die fröhliche Mannschaft nach Zürich. Den ganzen Tag über war sie von dem theilnehmenden Publikum begleitet. Auf Wiedersehen bis übers Jahr, das hoffentlich noch ein schöneres Fest bringen wird.“

Soweit das genannte Blatt. Von Interesse in weiteren Kreisen würde es sein, wenn einer unserer Kameraden dorten sich die Mühe nehmen und uns ausführlicher über die Organisation und Instruktion der Kadetten berichten würde; wir glauben, daß im Kadettenwesen ein höchst beachtenswerther Faktor für eine weitere Hebung unseres Wehrwesens liegt, wie wir es schon in No. 40 ausgesprochen haben.

— Das Bataillon Schultheß hat für zwei Kameraden, denen ihr Haus in Buchs niederbrannte, während sie im Dienst standen, eine Liebesgabe von 240 Fr. zusammengelegt. Ehre diesem kameradschaftlichen Sinne.

— Das zürcherische Militärkontingent zeigte im Jahr 1854 folgenden Bestand: Genie 488 Mann, Artillerie 1737, Kavallerie 250, Scharfschützen 1110 und Infanterie 18,001 M., zusammen 21,587 Mann; davon sind 7411 beim Auszug, 5061 bei der Reserve und 8515 bei der Landwehr. Eingetheilt ist diese Zahl in 3 Cappeur- und 3 Pontonierkompagnien, 5 bespannte Batterien, 2 Raketenbatterien, 2 Positions-, 2 Park- und 2 Landwehrkompagnien, 4 Kavalleriekompag., 9 Scharfschützenkompagnien und 24 Bataillone Infanterie. Ebenso zählt Zürich in den verschiedenen Zweigen des eidg. Stabes 42 Offiziere, worunter 4 eidg. Obersten.

Luzern. Die Regierung hat sich in Folge der jüngsten Erfahrungen mit der Kavalleriekompagnie No. 20, die in der Thuner Centralschule war, veranlaßt gesehen, beim Bundesrath den Antrag zu stellen, daß 1) die Marschrouten künftig zweckmäßiger eingerichtet, 2) gegenüber im Dienst erkrankter und beschädigter Pferde ein billigeres Entschädigungssystem eingeführt, und daß 3) dem Kanton Luzern gestattet werde, in Abweichung von der eidg. Vorschrift an den Reitsätteln die nöthigen Verbesserungen anzubringen. — No. 2 und 3 dieser Beschwerden sind, so viel wir wissen, nicht ganz grundlos und dürfen daher wohl beachtet werden.

Vom orientalischen Kriegsschauplatz

sind seit der großen Siegesbotschaft und den detaillirten Nachrichten über dieselben, die ferneren Berichte nur spärlich eingetroffen; es ist natürlich, daß die alliirten Generäle oder bestimmter gesprochen Marschall Pelissier mehr zu thun hat, als die Zeitungsläser zu befriedigen, ebenso begreiflich ist es, daß er nicht wünscht, nach solchen Triumphen Kleinigkeiten zu melden, wie die, mit denen wir während der Belagerung vom Canrobert'schen Generalstab beglückt worden sind. Er will zuerst handeln und dann berichten; aber wo will er handeln, wohin wird sich seine Thätigkeit richten? Das sind Fragen, über die allerlei Konjekturen gestattet sind. Machen wir nun die Unsrigen.

Es scheint nicht, als ob, wie wir in No. 66 gewünscht haben, der große Schlag gegen die russische Feldarmee von Cupatoria aus geschehen sollte; welche Gründe den Feldherrn davon abhielten, wissen wir allerdings nicht, können aber vielleicht annehmen, daß er nicht wünschte, seine Eroberung, so wie seine Basiss Kamiesch bloß der Nachlässigkeit der Türken oder der Unfähigkeit der englischen Generäle anzuvertrauen; vielleicht mangelte ihm auch die nöthige Transportflotte, was weniger wahrscheinlich ist — genug, es scheint dort bloß zu Demonstrationen kommen zu wollen; der größere Theil der französischen Kavallerie ist dorthin transportirt worden und hat am 29. September bereits die Klängen mit der russischen Kavallerie gekreuzt, die Cupatoria beobachtete; die französische Kavallerie bewegt sich — nach dem Orte dieses Gefechtes — gegen die große Verbindungsstraße mit Perekop, der einzigen Rückzugslinie der Russen. Ob damit ihre Verpflegung etc. bedroht und gefährdet werden solle, oder ob man den russischen General zu ansehnlichen Detachirungen verleiten und damit schwächen will etc., liegt nicht klar auf der Hand; beide Zwecke mögen wohl bestimmend wirken.

Während dieser Demonstrationen sucht Pelissier Raum und Terrain auf seinem rechten Flügel zu gewinnen, er schiebt immer mehr Truppen aus dem Baidarthal gegen den linken Flügel der Russen vor, die diese Bewegung offenbar mit Unruhe betrachten; die Depeschen Gortschakoffs sind ihrer Abfassung nach bezeichnend; besonders, wenn wir uns erinnern, welche ominöse Bedeutung jene des 24. August hatte, wo er anzeigte, daß die Werke der Festung litten — um auf den Fall vorzubereiten, dessen Wahrscheinlichkeit ihm klar geworden.

Es läßt sich nach dem Gesagten etwa folgendes schließen: Demonstration bei Cupatoria, Beunruhigung der Verbindung, Aufheben aller einzelnen Transporte, Nöthigung zu großen Detachirungen. Hauptangriff auf dem linken Flügel der Russen, Erzwingung der Gebirgspässe, die aus dem Baidarthal nach Baktchiserai gehen und Vordringen gegen diesen Ort, um den Abzug der Russen vom Plateau von Inkermann zu beschleunigen, dem wahrscheinlich die Räumung der Krim ihrerseits folgen dürfte. In diesem Gebirgsland hat die französische Infanterie alle Chancen für sich und die russische Kavallerie ist ihr weniger fürchtbar. Wir denken, die nächsten Tage werden uns die Nachricht der endlichen Entscheidung bringen.